

INTERVIEW

> Dr. Jochen Kopitzke: »Die Magnetokalorik hat ein sehr großes disruptives Potenzial und könnte die Kompressorkühltechnologie mittelfristig ablösen.«

>> Im Jahr 2017 zog die Philipp Kirsch GmbH von Offenburg in das benachbarte Willstätt. Das neue Gebäude bietet 4500 Quadratmeter Produktions- und 2000 Quadratmeter Lagerfläche.



»So ein Projekt macht Spaß, und Spaß ist wichtig!«

Dr. Jochen Kopitzke hat in Tübingen Wirtschaftswissenschaften studiert und in Mannheim promoviert. Seit dem Jahr 2010 ist er Inhaber und Geschäftsführer der Philipp Kirsch GmbH. Der heute Vierzigjährige hatte schon im Studium das Ziel, in einem mittelständischen Unternehmen Verantwortung zu übernehmen. Zusammen mit Fraunhofer IPM und anderen Partnern entwickelt die Philipp Kirsch GmbH einen marktreifen magnetokalorischen Kühlschrank.

Herr Kopitzke, was sind die Hauptprodukte der Philipp Kirsch GmbH?

Wir stellen medizintechnische Kühl- und Gefrierschränke her, hochpräzise Kühlschränke für wertvolles Lagergut. In diesem Segment sind wir Marktführer in Deutschland. Unsere Produkte finden Sie deutschlandweit in fast allen Krankenhäusern, in vielen Laboratorien der Pharmaindustrie und in Apotheken.

Gibt es einen globalen Trend in der medizinischen Kühltechnik?

Weltweit wächst der Stellenwert des Gesundheitswesens. Auch Schwellenländer bauen ihre Gesundheitssysteme immer weiter aus. Wir liefern schon jetzt in über hundert verschiedene Länder. Die qualitativ hochwertige Lagerung von Medikamenten spielt daher eine immer größere Rolle – Stichwort Qualitätssicherung. Früher haben Ärzte teilweise Haushaltskühlschränke zur Lagerung von Impfstoffen benutzt. Inzwischen besteht ein höherer Qualitätsanspruch aufgrund regulatorischer Anforderungen. Auch die elektronische Qualitätsdokumentation der Lagerbedingungen wird immer wichtiger.

Wie kam es zum ersten Projekt mit Fraunhofer IPM?

Anfang 2012 haben wir bei Kirsch begonnen, uns mit der Magnetokalorik intensiver zu beschäftigen. Zu der Zeit arbeiteten

wir mit der Uni Freiburg bereits an einer Vorstudie. An die Umsetzung des Themas gingen wir dann zunächst mit einem Projektpartner aus dem Elsass. Mit ihm zusammen haben wir den ersten magnetokalorischen Kühlschrank entwickelt, der in die Richtung fünf Grad Kaltseitentemperatur ging, und diesen auf der Medica 2015 in Düsseldorf vorgestellt. Uns war allerdings bald klar, dass mit der eingesetzten »active magnetocaloric refrigeration« nicht mehr möglich sein wird und haben daher parallel mit den Experten vom Fraunhofer IPM gesprochen und überlegt, wie ein gemeinsames Projekt aussehen könnte. Der Anstoß für den Kontakt kam vom Wirtschaftsministerium in Baden-Württemberg. Denn Fraunhofer IPM hatte im Rahmen eines Landesprojekts auf Basis seines patentierten Systemkonzepts große Fortschritte in der Magnetokalorik gemacht.

Hatten Sie zu Beginn der Zusammenarbeit bereits ein Zielprodukt vor Augen?

Ja, und zwar genau das Produkt, woran wir jetzt gemeinsam arbeiten: Wir wollen auf Basis der Magnetokalorik ein Minus-86-Grad-Gerät auf den Markt bringen. Unsere Kunden fragen ein solches Produkt bereits nach. Und für mich war klar: Mit der Kompressortechnologie kann ich da nichts erreichen, da gibt es schon genügend Hersteller. Stattdessen wollte ich den nächsten Schritt gehen und ein neuartiges Produkt auf Basis

Die **Philipp Kirsch GmbH** aus dem baden-württembergischen Willstätt ist ein weltweit agierender Hersteller professioneller Kühl- und Gefrierschränke für das Gesundheitswesen und Laboratorien. Die Firma ist marktführend in deutschen Krankenhäusern. Zum weiteren Kundenkreis gehören Apotheken, Blutbanken sowie Chemie- und Pharmaunternehmen. Gegründet wurde das Unternehmen im Jahre 1865. Zusammen mit Fraunhofer IPM entwickelt die Philipp Kirsch GmbH eine neuartige Kühltechnologie basierend auf magnetokalorischen Materialien, um Kälte besonders effizient und umweltschonend erzeugen zu können. Weitere Infos unter www.kirsch-medical.de

einer sehr zuverlässigen und energieeffizienten Technologie herstellen, d. h. mit einem komplett neuen Ansatz: Die Magnetokalorik hat ein sehr großes disruptives Potenzial und könnte die Kompressorkühltechnologie mittelfristig ablösen. Wir sehen da einen klaren Markt, den wir uns erschließen können.

Was ist aus Ihrer Sicht entscheidend, damit Zusammenarbeit gut funktioniert?

Ich glaube, dass man zunächst einfach gerne in Projekten arbeiten sollte, dass man offen ist für Neues und dass man genau die richtigen Projektpartner mit im Boot haben muss: Bei drei Jahren Projektlaufzeit braucht man ein schlagkräftiges, kleines Team – eher ein Schnellboot und keinen Supertanker. Vom Projektmanagement her muss man auf regelmäßige Termine setzen und diese auch nachverfolgen. Und nicht zuletzt muss eben auch die Chemie stimmen: Wenn jemand im Team ist, der nicht bereit ist, generiertes Wissen im Projektteam zu teilen, dann wird es schwierig. In unserem Projektteam leben wir zu 100 Prozent eine offene, zielstrebige, produktive Zusammenarbeit und unterstützen uns gegenseitig. Außerdem sitzen wir nicht tausende von Kilometern verstreut. Keiner sagt: »Nein, das ist nicht meine Aufgabe, das ist eure Aufgabe!« Stattdessen sind wir zielorientiert.

Was schätzen Sie an der gemeinsamen Arbeit mit Fraunhofer IPM?

Zunächst natürlich die Erfahrung und das Wissen im Bereich der Magnetokalorik: Fraunhofer IPM besitzt ein wichtiges Patent, es gibt kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

und auch die technischen Ressourcen sind alle vorhanden, um die Sachen auch tatsächlich zu untersuchen; technisch, fachlich und menschlich ist das ein sehr angenehmes Arbeiten auf Augenhöhe. So etwas macht einfach Spaß, und Spaß ist wichtig!

Was entwickeln Sie selbst und was mit externen Partnern?

Was die Abstimmung einzelner Produktkomponenten in der Kühltechnik betrifft, haben wir über 60 Jahre Erfahrung. Das machen wir immer selbst. Ansonsten gilt: Wir entwickeln die Dinge nur dann selbst, wenn wir alle erforderlichen Kernkompetenzen haben. Alles andere machen wir zusammen mit Partnern, denen wir vertrauen können.

Herr Kopitzke, herzlichen Dank für das Gespräch!



Mit magnetokalorischen Materialien lässt sich ein Kühlzyklus realisieren. Fraunhofer IPM besitzt ein wichtiges Patent, um diesen Kühlzyklus besonders schnell durchlaufen zu können.